

## Aus Rumänien

Facharin, den 25. Oktober 1907

Bei uns sieht es recht traurig aus. Seit August hatten wir keinen Regen. Unsere Landsleute haben noch keinen Winterweizen gesät. Das Land ist so trocken wie Asche. Wir hoffen, daß nunmehr bald Regen eintreten wird. Jetzt sind unsere Landsleute fleißig im Acker.

Die Maisernte ist vorüber. Der Hektar ergab drei bis vier Wagenladungen.

Am 18. Oktober ist Herr **Martin Hiefel** mit seinen zwei Söhnen sowie Herr **Jakob Koch** und **Daniel Frick** von hier sowie Herr **David Feske** mit Frau und ein lediger Mann, **Gottfried Wittmer**, von Cogealac nach Amerika abgereist. Von Dariwerder<sup>1</sup> reisten der Sohn des Herrn **Georg Klein** und dessen Tochter ebenfalls nach Amerika ab. In Cernawoda bestiegen sie das Schiff. Die Fahrt auf der Donau soll billiger sein als per Bahn.

Die Auswanderung aus Rumänien ist sehr schwer. Man braucht den Erlös aus einem halben Gute, bis man den Herren die Taschen gefüllt hat, um ein Certifikat und einen Reise=Paß zu erlangen.

Ich habe es selbst erfahren, daß unser Primar Herrn **Jakob Koch** 200 Lei abgefordert hat, um ein Certifikat für einen Reise=Paß zu erlangen. Ehe Herr Koch den Reise=Paß erhielt, hat es ihm weitere 200 Lei gekostet. Bei Martin Hiefel war es derselbe Fall. Solche Geschichten sind an der Tagesordnung.

Viele unserer Leute, die nach Amerika auswandern, haben trübe Erfahrungen gemacht. Als sie in Cernawoda aufs Schiff wollten, hielt sie die Polizei mit dem Bemerken ab, daß das Ministerium angeordnet habe, Auswanderer nicht mehr auf das Schiff zu lassen. Man kann sich den Schreck der Auswanderer vorstellen. Darauf boten sie dem Kommissar 20 Lei an, allein dies war nicht genug. Der Kommissar erklärte, wenn ihm per Familie 100 Lei gewährt würden, könne die Erlaubnis zum Besteigen des Schiffes sofort erteilt werden. Den Leuten blieb nur übrig, das Geldtäschchen zu öffnen und der Polizei die verlangte Summe zu gewähren. Auf diese Weise hat die Polizei in einer Nacht 800 Lei den armen Auswanderern entlockt. Während der Nacht zuvor trieb die Polizei dasselbe Spiel. Der Betrag, den sie erbeutete, war allerdings nicht so hoch. Von sechs Personen erpreßten die gewissenlosen Beamten 300 Lei. Das nennt man hier Polizeiordnung. Die oberen Beamten tragen an diesen Zuständen weniger die Schuld, nur die Unterbeamten behandeln die Leute wie die Hunde.

So ist es mit Allem. Ich kann leider nicht genug berichten, wie schändlich es hier in Rumänien hergeht. Wer gehörig „schmiert“, kann Alles erreichen. Wer es nicht kann, erreicht selbst durch gute Worte nichts. Man gehört nur so lange zu den guten Leuten, als man den Unterbeamten die Taschen füllt.

Als man erfuhr, daß Friedrich Schulz sein Land an Christ. Knotel verkauft und nach Amerika auswandern will, wurde er auch, um ein Certifikat zu erlangen, um 200 Lei geschraubt. Ist das nicht Raub?

Wenn der Beamte ins Dorf kommt, schlägt er seine Kanzlei auf der Straße oder vor einem Hofthore auf. Da wird Alles geordnet. ES heißt bei unseren Leuten nicht anders als: Der Kassirer kommt, schafft Geld, viel Geld!

Besonders die Deutschen werden gehörig geschliffen und ganz besonders diejenigen, welche nach Amerika auswandern wollen. Diejenigen, welche ausgewandert sind, können Gott loben und danken, daß sie der hiesigen Sklaverei und Mißwirtschaft entronnen sind.

In der ganzen Dobrutscha hört man von Raub, Mord und Diebstahl. In Cogealac ist eine Räuberbande bei **David Keller** eingebrochen. Sie drangen in die Schlafstube und raubten aus der Tasche des Beinkleides 180 Lei. Keller war am Tage zuvor in Constanza.

Auch bei **Christian Koch** wurde ein Einbruch versucht, allein die Bande wurde vertrieben. Herr Koch war gewarnt worden.

---

<sup>1</sup> AE 2016: es ist wohl Tariverde gemeint

Ferner brach eine Bande bei **Simon Rauser** ein. In der Vorderstube haben die Räuber Alles umgestöbert, fanden jedoch kein Geld, nur Kleider wurden gestohlen.

Ein Einbruch bei **Eduard König, Robert Ratke** und **Phil. Pfeifer** war erfolglos. Die Bande wurde auf der Stelle ertappt

Am Abend des 23. Oktober wurden Herrn Ferdinand Broneseke \_\_\_\_ Pferde gestohlen. Der Diebstahl wurde innerhalb einer Viertelstunde ausgeführt. Als der Knecht \_\_\_\_ Pferde, nachdem sie getränkt \_\_\_\_ in den Stall bringen wollte, \_\_\_\_ sie verschwunden. Die Diebe \_\_\_\_ die Halfterriemen abgesch \_\_\_\_\_. Als der Diebstahl bekannt \_\_\_\_ verschritten A. Stieler, H. W. Knotel und F. Bronese zur Verfolgung der Diebe. Man telephonirte nach mehreren Orten, und der Fall wurde allgemein bekannt. Der Dieb hat jedenfalls Wind bekommen, und am nächsten Abend waren die Pferde wieder in Bronese's Stall.

Man sagt, es sei eine förmliche Räuberbande organisirt, deren Hauptlager in Cernawoda sei. Es sind bereits Verhaftungen vorgenommen worden.

Herrn **Peter Sotnick** von Manschabzanar sind auch vier Pferde gestohlen worden. Der Diebstahl ereignete sich bereits vor vier Wochen, und bis jetzt ist noch keine Spur von den Dieben vorhanden. Wie ich gehört habe, ist der Diebstahl von der bezeichneten Räuberbande ausgeführt worden.

Unsere Gerichte tragen die Schuld an diesen Zuständen. Sie stecken, wie es scheint, mit der Bande unter einer Decke. Ist das Gerichtsordnung? Ich muß schweigen.

Herr **Friedrich Dormann** geht schon seit einem Jahre mit dem Plane um, nach Amerika auszuwandern. Jetzt ist er endlich reisefertig. In 14 Tagen wird er mit seiner Familie abreisen. Etwas wankelmüthig ist er immer noch. Herr **Ph. Führer** war zur Abreise ebenfalls bereit, da traf plötzlich der Klapperstorch ein, und hierdurch wird die Reise verzögert. Nun soll die Uebersidlung nächsten Frühling vor sich gehen.

Herr **Friedrich Schulz** ist gestern früh, am 27. ds. Mts., nach Amerika abgereist.

Herr **Simon Buchholz** hat den jungen Leuten die Blasebälge auf der Straße in Stücke geschlagen. Die jungen Leute haben alten Leuten gegenüber keinen Respekt mehr.

**Simon Hausch**, der Sohn des Herrn Konrad Hausch, verheirathete sich mit Elisabeth Kraus von Cobadin, der Tochter des verstorbenen Johannes Kraus. Dessen Frau ist noch am Leben.

Herr **Samuel Klatt** läßt seinen Bruder Joseph Klatt in Canada herzlich grüßen. Er soll ihn doch brieflich benachrichtigen.

Nun will ich meinen Bericht unter Grüßen an alle Leser der Fr. Presse schließen

*Ein Facharier*

---

*Quelle: Dakota Freie Presse, Yankton, Süd-Dakota, den 21. November 1907*

---